www.vet.uzh.ch/tierspinews

Kreuzungsversuche Seite 4

Bern in Zürich Seite 9

FVV on ICE Seite 19

Besuch in Hannover

Seite 17

Vetsuisse-Verhaltenskodex «Code of Conduct»

Seite 3

«Lifelong Learning» auch bei den Professoren! Seiten 15

Impressum

Redaktion
Tierspi-News
Dekanat VSF
März 2008
Felix Althaus (fra), Text
Irene Schweizer, Bild/Layout

E-Mail:
tierspinews@vetadm.unizh.ch
Tel.: 044 635 81 30
Tel.: 044 635 81 21

Inhalt

Editorial S. 2

Vetsuisse
Verhaltenskodex S. 3

Forschung
Kreuzungsversuche S. 4

Kreuzverhör
Patrik Hügli S. 6

Hund S. 7

Feier
Staatsexamen S. 8

Studenten
Besuch
der Berner in Zürich S. 9
Aventicum S. 10

Feste
Zwischen Fondue und
Fachgeplänkel S. 12
Chlausfäscht S. 13

Sporttyp
Agility S. 14

Jubiläum
Lifelong Learning S. 15

Alumni
Kein Fasnachtsscherz S. 16

Fachverein
Hannover S. 17
Live on Ice S. 19

Kehrseite S. 20

TierspiNews

Der grosse Auftritt der Vetsuisse Fakultät: Wissen teilen!

In sechs Wochen ist es soweit: die Vetsuisse Fakultät präsentiert sich im Rahmen der 175-Jahr-Jubiläumsfeier der Universität im Zürcher Hauptbahnhof vor grossem Publikum. Im Hintergrund laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, fast unbemerkt von den meisten Kolleginnen und Kollegen. Das Programm steht bereits, Sie finden es unter folgender Web Adresse:

www.175jahre.uzh.ch/fakultaeten/veterinaermedizin.html

Ich lade Sie ein, das Angebot zu studieren, damit Sie Bescheid wissen, wenn Ihre Angehörigen und Bekannten Sie darauf ansprechen. Es ist eine wahre Freude zu sehen, was für ein vielfältiges Programm geboten wird. Ein grosses Dankeschön geht an das von Marcel Wanner geleitete Jubiläumsteam, dem Tony Fürst, Michael Hässig, Regina Hofmann-Lehmann, Michael Hottiger, Anita Hug, Mirjam Inversini und Marianne Mathys angehören! Weitere Mitarbeitende sind dazugestossen, deren Aufzählung die Länge dieser Kolumne sprengen würde. Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön!

Es ist spannend zu sehen, was andere Fakultäten unter dem Motto «Wissen teilen» anzubieten haben. Ich habe mich ein bisschen umgeschaut und bin bei der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakulät gelandet: wussten Sie, dass hier ein Forschungsschwerpunkt Egoismus und Altruismus besteht? In diesem Forschungsprogramm untersucht Prof. Kosfeld u.a. menschliches Verhalten am Arbeitsplatz. Sicherlich kennen Sie die Redensart: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser? Genau das haben die Forscher des Instituts für empirische Wirtschaftsforschung untersucht. Sie zeigen in einem Experiment auf, dass Kontrollen die Arbeitsleistung nur sicherstellen, wenn die Mitarbeitenden schlecht motiviert sind. Bei motivierten Mitarbeitenden hätten Kontrollen sogar einen negativen Effekt auf die Arbeitsleistung, weil sie die Motivation beeinträchtigten. Deshalb sei es bei motivierten Mitarbeitenden wesentlich besser, Vertrauen zu schenken statt zu kontrollieren.

Das ist doch ein sehr bedenkenswertes Ergebnis: erstens motivieren, zweitens Vertrauen schenken.! Ich wünsche mir, dass wir so ein Arbeitsumfeld schaffen können. Im Bericht von Prof. Kosfeld finden sich noch weitere interessante Ergebnisse zum Arbeitsverhalten von Menschen. Vielleicht möchten Sie einmal die Originalarbeit von Prof. Kosfeld nachlesen, sie ist online erhältlich unter:

http://www.social behavior.uzh.ch/researchgroups/economics/Falk_Am_Econ_Rev_2006.pdf.

- Ich bin gespannt auf Ihre Reaktion. Vielleicht schreiben Sie uns darüber in der Rubrik «Leserbriefe»?

Damit hätte auch die TierspiNEWS Redaktion dem Motto nachgelebt, Wissen zu teilen. Wir sind gespannt auf Ihre Entdeckungen an der Jubliäums-feier, die wir in der nächsten Ausgabe aufnehmen werden. Teilen Sie Ihr Wissen, es wird sich so vermehren!

Felix Althaus

Vetsuisse-Verhaltenskodex («Code of Conduct»)

Es ist unbestritten, dass jedes grössere Unternehmen von einem Leitbild profitieren kann. Dieses muss folgende Punkte umfassen:

1. **Unser Auftrag (Mission)**
2. **Wo wollen wir hin (Vision)**
3. **Unser Wertesystem (Verhaltenskodex, Code of Conduct)**

Während meiner Zeit am Unispital Zürich (USZ) habe ich unter der Leitung von Prof. Theo Wehner, ETH Zürich an einem Code of Conduct für das USZ mitgearbeitet. Die Arbeitsgruppe bestand damals ausschliesslich aus Klinik- und Institutsdirektoren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anderer Kategorien waren nicht vertreten.

Da Vetsuisse ein grösseres Unternehmen ist, und ich bei meinem Amtsantritt keinen Verhaltenskodex, wohl aber klare Aussagen zu Mission und Vision vorfand, war es nahe liegend, das Vorhandene zu überprüfen und mit einem Verhaltenskodex zu ergänzen. Prof. Theo Wehner erklärte sich in zuvorkommender Weise bereit – wie seinerzeit am USZ – die Leitung dieses Projektes zu übernehmen.

Aufgrund unserer gemeinsamen Erfahrung entschlossen wir uns, gleich von Anfang an für diese Arbeit Vertreterinnen und Vertreter aller Mitarbeiterkategorien beider Vetsuisse-Standorte an Bord zu holen. Alle Mitglieder der Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Theo Wehner haben intensiv und engagiert gearbeitet. In diese Arbeit flossen auch viele, schon vorhandene und qualitativ hoch stehende, auf verschiedene Dokumente verteilte Aussagen, mit ein. So entstand ein Leitbild der Vetsuisse-Fakultät, das die Mission, die Vision und einen Verhaltenskodex enthält und auf eine einzige A4-Seite verdichtet wurde. Diese präfinale Fassung wurde am 12.12.2007 vom Vetsuisse-Rat grundsätzlich gut geheissen, und am 24.1.2008 in Zürich und am 31.1.2008 in Bern allen Interessierten vorgestellt. An beiden Veranstaltungen wurden weitere nützliche Anregungen vorgebracht, die jetzt noch eingearbeitet werden.

In einem Verhaltenskodex werden eher Selbstverständlichkeiten und nicht Verhaltensvorschriften festgehalten, die sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richten, auf die sich aber auch jedes Mitglied der Organisation, Vorgesetzte und Untergebene, berufen kann.

Im Konfliktfall soll der Verhaltenskodex ein hilfreiches Instrument zur Problemlösung sein. Diese Wirkung wird durch ein elektronisches Such-Tool ergänzt, das aufgrund von eingegebenen Stichwörtern direkt zu den einschlägigen Reglementen (Universität, Verwaltung etc.) führt. Dieses Tool ist zur Zeit noch in Arbeit.

Den Verhaltenskodex hat die Arbeitsgruppe in einer Formel kondensiert, die an Kürze und Prägnanz kaum zu überbieten ist:

«Komm, mach mit» («Join»)

Prüfe Deine Vorhaben mit folgenden drei Fragen:

1. **Trägt das, was ich vorhabe, zu einer Verbesserung bei? («Is it better?»)**
2. **Ist es die Sache auch Wert? («Is it worth it?»)**
3. **Ist das, was ich vorhabe, gegenüber allen Beteiligten auch fair? («Is it fair?»)**

In diesem Sinne lade ich Sie alle ein, das Leitbild mit dem Verhaltenskodex der Vetsuisse-Fakultät, das demnächst an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt wird, als ein Instrument für eine gemeinsame Unternehmenskultur zu nutzen.

Viktor E. Meyer, Vetsuisse-Dekan

Von Gerald Stranzinger

Kreuzungsversuche in Generationen - Züchten heisst in Generationen denken

Wer hat noch die Zeit und Ausdauer. Kreuzungsversuche mit Pferden in mehreren Generationen durchzuführen? Warum auch, wo man heute so schnell und einfach mit molekulargenetischen Labormethoden fast den gläserenen Organismus vor sich hat.

Die langjährige Erfahrung hat uns aber gelehrt, dass dem eben nicht so ist und viele grundlegende biologische Gesetzmässigkeiten nur über das lebende Individuum und über mehrere Generationen sichtbar und einsehbar werden.

Meist wird die Evolution nur rückblickend betrachtet und da fehlen manchmal die konkreten Untersuchungsobjekte. Nur ein sehr grosses und mühsam zusammengetragenes Mosaik von Befunden kann zur Erhellung der Entwicklung von biologischen Systemen beitragen. Wir wollen jedoch auch wissen, wie es weitergehen wird, wenn bestimmte Situationen eintreten oder Wissen benötigt wird, um Lösungen oder handfeste Massnahmen vorschlagen zu können.

Zu unserem Beispiel:

Heute werden grosse Anstrengungen unternommen, die Wildpferdeart «Equus przewalskii» in der Mongolei wieder auszuwildern. Dabei muss man wissen, dass diese einmalige Pferdeart schon fast ausgestorben war und nur mehr zwölf Exemplare in einem Zoo überlebt haben. Die heute weltweit lebenden (ca. 1500) Tachis wie sie auch genannt werden, sind also durch ein genetisches Nadelöhr geschlupft und sind nicht die Vorfahren unserer Hauspferde, sondern nur nahe Verwandte, also eine eigene Art oder Spezie.

In der Mongolei leben heute sehr viele Hauspferde mit der Chromosomenzahl von 2n = 64 und einige Hundert Tachis (2n = 66), die bisher nach deren Aussetzung überlebt haben. Meist werden die Tachis noch in grossen Gehegen gehalten oder nach deren Freisetzung durch ausgebildete Personen beobachtet und deren Verhalten und Entwicklung genau registriert. Im Süden der Mongolei gibt es aber auch noch Wild- und Hauseselpopulationen (2n = 62), eine andere Art, die durch ihr Aussehen, Verhalten und biologischen Kennzahlen (z.B. Chromosomenzahl) gekennzeichnet sind. Es ist bekannt, dass sich unter bestimmten Umweltsverhältnissen Pferd und Esel paaren können und daraus Maultiere oder Maulesel, je nach der Mutter, entstehen, die ihrerseits zu fast 100 Prozent unfruchtbar sind. Wenige Fälle von Kreuzungen zwischen Tachis und Hauspferden haben jedoch gezeigt, dass die F1 Kreuzungen fruchtbar sein können und sowohl untereinander wie auch mit der Ausgangsart Nachkommen haben können. Kreuzungsversuche mit Tachis und Esel gab es meines Wissens bisher noch nicht. Bekannt sind jedoch einzelne Kreuzungsnachkommen zwischen Zebras , Esel und Pferden, die alle im Begriff der Equiden zusammengefasst werden.

Eine Übersicht der Equiden mit ihren 2n Chromosomenzahlen gibt die Tab.1.

Fotos vom Verfasser.

Verfasser:
Prof.em. Dr.Dr.h.c. Gerald Stranzinger
Im Grund 27
CH 8123 Ebmatingen

Tab. 1 Equidenvariation

Equus przewalski	Mongolisches Wildpferd oder «Tachi»	2n = 66
Equus caballus	Hauspferd	2n = 64
Equus asinus	Hausesel	2n = 62
Equus hemionus onager	Onager	2n = 56
Equus grevi	Grevy Zebra	2n = 46
Equus burchelli böhmi	Quagga, Grants Zebra	2n = 44
Equus zebra hartmannae	Hartmanns Bergzebra	2n = 32

Die unterschiedliche 2n Chromosomenzahl allein ist noch nicht der Grund für die Unfruchtbarkeit einzelner Kreuzungen zwischen den Equiden, wie wir es bei den Maultieren und Mauleseln kennen.

Wenn nun die Hauspferde – Tachi Kreuzungen fruchtbar sind, wie verhalten sich diese Kreuzungen zur Eselart, oder in Rückkreuzungen zu Tachi oder Hauspferd.

Die Antwort darauf kennt man nicht und kann auch nicht entstehen, indem man derartige Kreuzungen verbietet, da die Natur in der Mongolei, bei der Verfügbarkeit aller Arten darauf nicht Rücksicht nimmt.

In unserem Versuch wollten wir auf diese biologischen Phänomene eine Antwort finden.

Die organisatorisch schwierigste Paarung war die eines Przewalskihengstes mit einer Haflingerstute. Zuerst die bürokratisch notwendige Erlaubnis einholen, dann die Isolierung des Hengstes aus einer Junghengstgruppe und die Transporte mit Narkose zum geeigneten Platz einer Paarung. Erstaunlich war jedoch die schnelle Annäherung der beiden Tiere (Photo) und der sehr normale Paarungsakt ohne Komplikationen. Nach 14 Tagen konnte bereits durch Ultraschalluntersuchung die Trächtigkeit festgestellt werden und die Geburt wurde per Videokameras aufgenommen, ebenfalls völlig unproblematisch. Alpha, so tauften wir das weibliche Fohlen (Photo mit Mutter), entwickelte sich ohne Probleme und war zwei Sommer mit ihrer Mutter auf der Hochalp, Nach Anfertigung einer Dissertation (Elmer Jan Ahrens, Comparative chromosomal studies of E.caballus and E.przewalskii in a F1 hybrid. Vetsuisse Fak. Uni Zürich 2004) brachte man Alpha nach Avenches, um dort durch einen Eselhengst (Photo) gedeckt zu werden. Dies bereitete schon sehr grosse Schwierigkeit und die Verhaltensmuster stimmten überhaupt nicht zusammen und ergaben ein deutliches Zeichen, dass die Natur noch andere Barrieren als die Inkompatibilität von Chromosomen bereit hat. Nach einer Besamung wurde jedoch Alpha vom Eselhengst tragend und gebar ein hübsches Fohlen names Beta Jojo.(Photo). Auch bei diesem Tier wurde der chromosomale Zustand genau untersucht (2n = 64) wobei Beta von der Mutter die beiden Einzelchromosomen 23 und 24 erhielt und nicht das Fusionschromosom Nr. 5 (23 und 24 fusioniert) des Pferdes.

Alpha ist wieder vom Eselhengst trächtig und wir erhoffen uns ein männliches Fohlen, da damit dann nach der Geschlechtsreife synaptonemale Untersuchungen über die Paarung der homologen Chromosomen aus Hodenmaterial durchgeführt werden könnten.

Wir haben umfangreiche Video-und Bilddokumentationen (Paarung, Ultraschall, Geburt, Plazentahistologie etc.) die allen Interessenten zur Verfügung stehen. Die Dissertation liegt in der Bibliothek der Vetsuisse Fakultät auf. Alpha und Beta Jojo können im Gestüt Avenches besichtigt werden. Der Autor dieses Artikels steht allen für Auskünfte und Diskussionen und für Literaturangaben zur Verfügung.

G. Stranzinger dankt den vielen beteiligten Personen für die Mitarbeit in diesem Projekt.

Kreuzverhör – Patrick Hügli vom 2. JK im Interview

TierspiNEWS
Patrick Hügli, Sie sind auf Umwegen zum Studium der Veterinärmedizin gekommen, zuerst studierten Sie Oekonomie in London und Zürich. Wie kam es dazu?

Das fing bei meinem Elternhaus an: der Vater war in einer Finanzfirma tätig, das hat wahrscheinlich meine Studienwahl geprägt. Ich begann das Oekonomiestudium an der European Business School in London und wechselte später an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich. Nach zwei Jahren bin ich ausgestiegen. Ich war enttäuscht von der Aussicht, das Leben eines Geschäftsmannes zu führen. Ich habe die Sinnhaftigkeit für mich persönlich angezweifelt.

TierspiNEWS
Wie ging's dann weiter?

Ich habe ein Jahr lang in einer Kleintierklinik als Aushilfs TPA gejobt und war als Praxisgehilfe bei zwei weiteren Tierärzten tätig, da habe ich einen guten Einblick in das Berufsbild des Tierarztes gewonnen.

TierspiNEWS
Sie streben also eine Tätigkeit als Kleintierspezialist an?

Ja; ich könnte mir aber auch eine Forschungstätigkeit vorstellen. Das ist jetzt noch ein bisschen zu früh, um zu entscheiden.

TierspiNEWS
Was sind Ihre ersten Erfahrungen mit dem Veterinärstudium?

Ich finde, das Veterinärstudium ist sehr viel anspruchsvoller und fordernder als das Oekonomiestudium, in jeglicher Beziehung: Komplexität der Materie, Stoffmenge, Breite des Gebietes und Prüfungsanforderungen.

TierspiNEWS
Sie haben mir im Vorgespräch erklärt, dass Sie mit schriftlichen Prüfungen Schwierigkeiten haben.

Ja, das stimmt. In meiner ganzen Schulzeit waren meine schriftlichen Prüfungsleistungen eher knapp, ich musste sie mit sehr guten mündlichen Leistungen kompensieren. Ich leide unter ADS ('Attention Deficit Syndrome') und muss Ritalin nehmen, um meine Aufmerksamkeit zu steigern. Letzten Sommer bin ich durch die Prüfung gefallen. Dank eines erfolgreichen Rekurses musste ich dann nur die letzte Prüfung wiederholen.

> *«..... zogen wir für sieben Jahre ins Ausland: zuerst nach Tokyo, dann nach Hongkong, und schliesslich nach Luxemburg»*

TierspiNEWS
Das war aber knapp.

Ja, ich rechnete nicht mehr damit, dass ich weiter studieren kann, ich wollte alles versuchen. Das Rekursverfahren dauerte über sechs Monate. Ich hatte gute medizinische Unterstützung und bin damit durchgekommen.

TierspiNEWS
Wie war es für Sie als ADS-Kind in der Schule?

Ich merkte schon bald, dass ich nicht gleich ticke wie meine Kollegen. Ich war aber nicht das typische ADS-Kind, das durch dauernde Hyperaktivität auffällt. Ich war eher lethargisch, was ja auch ein Merkmal dieser Krankheit ist.

TierspiNEWS
Die Jugendzeit haben Sie zum Teil im Ausland verbracht?

Aufgewachsen bin ich in Zumikon. Als ich zehnjährig war, zogen wir für sieben Jahre ins Ausland: zuerst nach Tokyo, dann nach Hongkong, und schliesslich nach Luxemburg.

TierspiNEWS
Wie haben Sie die vielen Wechsel verkraftet?

In Hongkong war ich an einer Deutschschweizer Schule; die Hälfte der Schüler sprach Deutsch, die andern Chinesisch oder Englisch. Am besten gefallen hat es mir in Luxemburg, wo ich mich immer noch zuhause fühle. Ich kehre jeweils gerne zurück, um meine Familie und Freunde zu treffen.

TierspiNEWS
Wie haben die langen Auslandaufenthalte Ihre Sicht der Schweiz beeinflusst?

Ich habe in meiner Jugend eine breitere Sicht der Welt erfahren. Ich habe im fernen Osten grosse Armut gesehen, das gehört dort einfach zum Leben. Das ist eindrücklicher, als wenn man dies in einer TV Dokumentation sieht.

TierspiNEWS
In der Schweiz wird momentan eine breite Diskussion geführt über das Verhältnis zur ausländischen Bevölkerung…..

….die Schweizer sind sehr sozial, anpassend, versuchen die anderen Sprachen zu sprechen. In Hongkong mussten wir uns einfach anpassen. Im Notfall hätten wir keine Sozialleistungen gekriegt. Das ist hier anders. Das Schweizer System ist besser, kann aber auch leichter ausgenützt werden.

TierspiNEWS
Sie haben in London studiert, wie empfinden Sie Zürich als Wohnstadt für Studierende?

Der Lebensstandard ist hier extrem angenehm. London hat etwas altertümliches, fragiles: alte Backsteinhäuser, schlechte Isolation, oft kein warmes Wasser, dafür hohe Mieten. Ich lebte nahe der Bakerstreet Station, da war immer Lärm, die ganze Nacht hindurch. In Zürich findet man nachts Ruhe, auch wenn man sich nicht die beste Lage leisten kann….

….«das Veterinärstudium ist anspruchsvoller und fordernder als das Oekonomiestudium bezüglich Materie, Breite, Stoffmenge, Komplexität und Prüfungen…»

TierspiNEWS
…und im Studium?

Im englischen Sprachraum wurde mehr Wert auf Sprachleistung gesetzt, man konnte mangelnde Fachkenntnisse mit Sprachkompetenz überspielen. Auch die Selbstdarstellung wurde mehr gepflegt, was in der Schweiz ja eher verpönt ist. Dies führt u.U. auch zu einer geringeren Wahrnehmung der Schweizer. Understatement ist in der Schweiz ein Qualitätsmerkmal.

TierspiNEWS
Zum Schluss: was würden Sie an der Vetsuisse Fakultät ändern?

Man sollte klarer kommunizieren, dass man selbst nach Bestehen des Eintrittstestes noch keine gesicherte Chance hat, das Studium zu bestehen. Die Studienanfänger sollten wissen, dass noch ein namhafter Anteil in den ersten Prüfungen rausfliegt.

fra

Der Hund, unser treuester Begleiter

Im Dezember 05 sind einige Hunderassen und deren Halterinnen und Halter wegen eines schweren Unfalls in den Fokus der Medien geraten, worauf sich auch die Politik eingeschaltet hat. Seit Monaten ist nun die Diskussion um «potentiell gefährliche» Hunde im Gange. Vereinzelte Kantone haben ihre Hundegesetze der «aktuellen Gefahr» bereits angepasst; andere bevorzugen es, eine Bundeslösung abzuwarten. Die Hundehaltung bedarf einer gesetzlichen Neuausrichtung an die Ansprüche der heutigen Umwelt und Gesellschaft. Aus diesem Grund müssen auf verschiedenen Ebenen Massnahmen getroffen werden, doch sollten sie objektiv sein und auf wissenschaftlichen Grundlagen basieren. Dafür setzt sich die IG - Pro Hund Schweiz ein.

Die Mitglieder sehen ihre Aufgabe darin, zu verhindern, dass es aufgrund einzelner tragischer Ereignisse in der Gesetzgebung zu Kurzschlusshandlungen kommt. Solche Vorkommnisse sollten als Anlass zu einer objektiven Diskussion genommen werden und zu einer grundlegenden Verbesserung in der Beziehung Mensch - Hund führen, damit Beissunfälle möglichst vermieden werden können. Eine nicht umsetzbare Gesetzgebung, wie beispielsweise Rasselisten, verfehlen das angestrebte Ziel. Alle interessierten Personen haben hier die Möglichkeit, sich für eine Politik stark zu machen, die nicht den einfachsten Weg wählt, sondern durch Fachwissen und Tatsachen überzeugt.

Die IG - Pro Hund setzt sich zudem für Hundebesitzer ein, die Unrecht erfahren, sowie für den Vollzug der heute bestehenden Gesetze.

Massnahmen zu einer grundlegenden Verbesserung der öffentlichen Sicherheit und des Tierschutzes sind ihr Ziel.

«Schutz des Tieres vor Missbrauch durch den Menschen, bedeutet Menschenschutz.» (Dr. Dorit Feddersen-Petersen)

Thomas Walser, 2. Jk

Staatsexamen 2007 – alle bestanden !

Rund 600 Personen nahmen an der Diplomfeier 2007 in der Pauluskirche Zürich teil. Dekan Althaus konnte 59 neue Diplome abgeben. Das ist ausserordentlich erfreulich, haben doch alle Kandidatinnen und Kandidaten das Staatsexamen bestanden ! Die Festansprache hielt Dr. Anton Fürst, Leiter der Abteilung Pferdechirurgie. Die frisch Diplomierten erhielten zusätzlich zur Diplomurkunde eine einjährige Freimitgliedschaft in der Vetsuisse Alumnivereinigung. Diese wurde vom Alumnipräsidenten Dr. Jürg Eberle überreicht. Die Vetsuisse Alumni sind gleichzeitig Mitglied in der Alumni Dachorganisation der Universität Zürich (ALUMNI UZH, www.alumni.uzh.ch), wo sie von vielen attraktiven Spezialangeboten profitieren können. (5.JK)

Namens der Studierenden dankt Stefan Hobi der Semestersprecherin und den Dozierenden

Dr. Anton Fürst während seiner Festansprache

Die zahlreichen Gäste beim Apéro

Dekan Felix Althaus und Dr. Jürg Eberle, der Alumnipräsident

Der Jahrgang 2007

Besuch der Berner Studenten in Zürich

Am 30. November hatten wir Besuch von einigen Berner Studenten. Der Fachvereinsvorstand hatte sie eingeladen, das Zürcher Tierspital zu besichtigen und das Chlausfest mit uns zu feiern.

Ungefähr 20 Kollegen aus der Hauptstadt waren gekommen und wir wollten ihnen vor allem «Zürcher Spezialitäten» zeigen:

Jedoch waren sie alle ganz überpünktlich da, so dass wir die ersten 20 Minuten improvisieren mussten (von wegen langsame Berner...). Kurzerhand sind wir rauf zur Uni Irchel und wollten ihnen unseren Teleteaching-Hörsaal von innen zeigen. Leider war er gerade durch eine Vorlesung belegt. Einer der Berner ist trotzdem kurz rein und hat seinen Kollegen in Bern durch das «Fernsehen» zugewinkt.

Die «richtige» Führung startete mit einer Präsentation des Leistungszentrums für Pferde durch Katja von Peinen. Leider hatten sie an diesem Tag kein Pferd zur Verfügung, um das Laufband in Aktion demonstrieren zu können. Die aber dafür gezeigten Filme beeindruckten nicht nur die Besucher. Sie waren sehr begeistert vom Leistungszentrum und gespannt, was als nächstes käme.

Matteo Previtali von der Nutztierklinik zeigte uns den Weg eines kranken Rindes, wenn es in Zürich ankommt (zuerst Triage 1, dann je nachdem in einen OP-Raum oder in den Stall) und präsentiere uns auch noch einige interessante Fälle, die aktuell an der Klinik waren.

Annina Widmer von der Pferdechirurgie weihte uns anschliessend in die Geheimnisse des neuen Pferde-OP und natürlich des Aufwachbecken ein, das einzigartig in Europa ist, wie wir erfahren haben!

Die weitere Entdeckunsreise fand in zwei Gruppen geteilt statt.

Franziska Rüegsegger und Mirjam Inversini führten je eine Gruppe durchs Tierspital.

Die Kleintierklinik besichtigten wir nur oberflächlich, weil sie ja in Bern eine eigene, grössere Klinik haben.

Aber die Pferdemedizin mussten wir schon zeigen, schliesslich hatte Michaela Pongratz uns netterweise zuvor alle Patienten kurz vorgestellt, so dass wir den Bernern auch etwas über die Pferde erzählen konnten.

Weiter zeigten wir natürlich die Anatomie-Sammlung, bei der unter anderem bewunderte wurde, dass sie immer geöffnet ist und Mikroskope zur freien Benutzung verfügbar sind. Das sei lerntaktisch sehr geschickt!

Die Institute inklusive Sektionslokal zeigten wir kurz von aussen, sie haben ja ähnliche Einrichtungen in Bern.Als nächstes auf dem Programm stand eine Führung durch das Museum

zur Geschichte der Veterinärmedizin. Weil wir aber sehr gut in der Zeit lagen und doch schon etwas erschöpft vom vielen Herumwandern waren, gestaltete Herr Jenny seine Führung eher locker, aber nicht minder spannend.

Studenten sind sich schliesslich gewohnt, nach kurzer Pause wieder voller Aufmerksamkeit zuzuhören, und so haben denn auch alle das Muesum interessiert besichtigt. Der gezeigte Film über das Entstehen der heutigen Klinik war auch für die Zürcher Studis sehr spannend.

Mittlerweile war nämlich fast der gesamte Fachvereinsvorstand anwesend, und wir bauten während der Muesumsführung den vom Dekanat gesponserten Apero auf. Dem feinen Duft der Schinkengipfeli konnte niemand lange widerstehen, und so schlossen wir diesen gelungenen Nachmittag beim Apero ab.

Ich möchte an dieser Stelle noch allen Beteiligten herzlich danken, vor allem den aufgeführten Assistenten und Herrn Jenny. Ich hoffe, so ein Bern-Zürich – Austausch findet in auch in Zukunft wieder statt, denn genau bei solchen Gelegenheiten können wir unsere Berner Kollegen besser kennenlernen!

Für den Fachvereinsvorstand
Mirjam Inversini, Vizepräsidentin

Aventicum, Aventicum oder der Schwerpunkt im Schwerpunkt[1]

Am Freitag 21.12.07 trafen sich die 9 Wendys und der tapfere Tim um 6:32 auf dem Parkplatz der Kleintierklinik. Als beim vierten Mal sogar das Auto ansprang und Annina nach mehreren Versuchen den Vorwärtsgang fand, konnte es losgehen Richtung dem ‚schöünen Aventicum' (= Avenches, aber nach Tonis geschichtlichem Exkurs über die Hauptstadt Helvetiens in Römerzeiten, eben das schöüne Aventicum, haben wir uns seiner Begeisterung angeschlossen).

Während der Fahrt versuchten wir die Themen für die Vorträge und die Case Reports, die wir auf mehreren Umwegen bekommen haben, zu verteilen. Toni Fürst hatte uns ja versprochen die Themen anfangs der zweiten Schwerpunkt-Woche zu bringen. Wir bemerkten schlussendlich dass bei Toni die Wochenanfänge durchaus einmal bis zum Mittwoch der darauffolgenden Woche gehen können. Jedenfalls waren nach einigen Prügeleien (und ein paar blauen Flecken und Prellungen) um die Themen und deren zugeteilten Dozenten alle eingeteilt und die Fahrt konnte weitergehen.

Trotz lokalem Schneesturm, falscher Ausfahrt und Raststättenbesuch -bei dem wir verzweifelt und vergebens versuchten ein Wendy-Heftli zu finden- traffen wir um 8:40 im Harass, äh nein, HARAS NATIONAL ein. (Es sind ja schliesslich nicht nur leeren Flaschen drin)

Dort trafen wir auch Helen und Marc Oertly (äh…Marc Berli, der schon am 2. Tag des Schwerpunktes, etwas unverhofft, von Herrn Kähn mit Anna Berli verheiratet wurde, da Herr Kähn den Unterschied zwischen Oertly und Berli einfach nicht einsehen wollte. Originalzitat: «Das ist doch in etwa dasselbe»).

Somit waren alle zwölf (die 13. war schon auf dem Weg nach Deutschland)anwesend.

Apropos 12+1 = 13: Am ersten Tag des Schwerpunktes um 8:20 begrüsste uns Toni im Schwerpunkt und fragte, ob wir zu zwölft denn vollzählig seien. Da Marc aber (wie ab und zu) etwas später kam, erklärten wir Toni, dass noch einer fehle (ah ja, der Marc…). «Aha, dann seid ihr 1,2,3…» meinte Toni und begann von Neuem zu zählen. Wir versuchten ihm dann zu erklären, dass das nicht nötig sei, da ja normalerweise 12+1=13 ergibt. Nach einiger Überzeugungsarbeit glaubte er uns das sogar auch.

Fast die ganze Rösseler-Truppe (ausser die Fotographin Lilian (=die kleine Freundin von Lea mit den dunklen Haaren), sowie Marc und Helen, die mit dem Privatauto kamen)

Zurück nach Avnenches: Nach einer kurzen Einführung von Dominik Burger (bei der auch ausnahmsweise einmal mehr als nur drei Berner, wie bei der Teleteaching-Vorlesung, anwesend waren) führte uns Stéphane Montavon in die Tücken des Ausstellens eines Pferdepasses ein. Einige Leute waren von der Fahrt nach Avenches schon so erschöpft dass sie auf der Bank vor lauter Müdigkeit ins Taumeln und Schwanken kamen und der Kopf immer wieder nach unten fiel. Als wir dann aber zum praktischen Teil übergingen, bei dem wir versuchen durften das Signalement der Pferde selber einzuzeichnen, waren alle wieder hellwach. So krochen wir unter, über und um die Pferde, um auch den allerletzten Haarwirbel an den unmöglichsten Stellen, innert 15 Minuten, zu finden.

Ich sehe einen Haarwirbel, den du nicht siehst…S. Montavon führt uns in die Kunst des Abzeichen abzeichnens ein

Vor dem Essen wurde uns noch das Gestüt gezeigt und wir hatten nun endlich die Gelegenheit Doris zu bewundern. Der grösste Fan von der Doris (einer 25 jährigen Freibergerstute) ist ja Fredi Janett der uns in seiner Vorlesung (etwas zu laut, wir hören ja eigentlich alle noch gut, was er vielleicht nicht wusste…) erzählte, wie gut die Doris dann steht (hä), wenn der Hengst komme und dass er es beim Absamen am liebsten von links mache, weil ja rechts gefährlich sei und seine Vorliebe für bestimmte Scheiden etc.. Wir waren alle hingerissen sie nun endlich live zu sehen und staunten nicht schlecht, als wir ein paar Boxen neben Doris den Namen ‚AUER' lasen. Etwas verblüfft, dass Herr Auer mit seinem Gips (den er

übrigens nicht vom Skilaufen in Davos hat, wie er uns in seiner Vorlesung versicherte) und den hübschen pinkfarbenen Krücken jeden Tag von Avenches nach Zürich pendeln muss, machten wir uns auf zum Mittagessen.

Nach dem Mittagessen konnten wir mit Dominik Burger zuerst die Absamstation anschauen (nach EU Richtlinien auch Elefanten- und Giraffensicher wie uns Herr Burger stolz verkündete). Später hielt er uns eine Vorlesung über KB (künstliche Besamung) und ET (Embryonen Transfer), bei der wir z.B. lernten, dass das erste Fohlen, das mit Gefriersamen gezeugt wurde, sinnigerweise Ice-Cream getauft wurde. Alles konnten wir jedoch nicht besprechen, weil wir ja - wie Toni Fürst so schön sagt - im Schwerpunkt Schwerpunkte setzen müssen.

Um 16:17 machten wir uns wieder auf den Weg nach Zürich und machten uns dabei Gedanken darüber, ob in unserem Büssli (wie bei Toni im Audi) eine Flasche Domosedan im Handschuhfach liegt, für den Fall, dass die Polizei uns anhalten würden, da wir wegen Überlastung (zu zehnt im Achterbüssli, ratet mal wessen Idee das war…) über die Autobahn ratterten. Toni hat es jedoch nur für Notfälle im Auto, weil man ja nie weiss, wenn man mal auf der Autobahn auf ein Pferd trifft das man sedieren muss. Im Übrigen ist (laut Toni) die Pferdemedizin sowieso ganz einfach, wenn man die paar wichtigsten Medis kennt und man sich die Dinge die uns gewisse Dozentinnen «einbläuen» von ihm wieder «ausbläuen» lässt. Die Vorlesungen bei ihm sind ja sowieso immer ein riesen Event. Wenn er in Fahrt kommt und beginnt mit: «es gibt da so Leute….» , sich aufs Pult setzt und die Beine hochlagert, dann kann er erzählen von der Frau Strasser bis über die Pferde-Zahnärzte (die es gar nicht gibt) und die Osteopathen und dass die Pferdebesitzer immer nur wollen, dass ihre Pferde exotische Krankheiten haben, die es auch nicht gibt und die Zeit rennt nur so davon. Oder er versucht uns (Kuchen kauend) zu erklären, wie das jetzt genau war mit dem Domosedan und dem Butorphanoltartrat. Zu guter Letzt verriet er uns womit er seine Freizeit verbringt (nämlich sich die Haare raufend neben dem Parcours) und gibt uns Tipps für den Alltag wie: «Macht euch keine Sorgen über schlaflose Nächte, denn die kann man nachholen, wenn man pensioniert ist. Magengeschwüre heilen, die weissen Haare hingegen bleiben.» Er ist eben einmalig unser Toni…

Schöner Hengst

Nach einigen kleinen Staus kamen wir wohlbehalten um 18:13 wieder auf dem Parkplatz der Kleintierklinik an und erinnerten uns gegenseitig daran, dass wir, wie Herr Nägeli uns in seiner Weihnachtsvorlesung gewarnt hat, ja auch die Plastikbeleuchtung , die Kugeln und die Kerzen vom Weihnachtsbaum nehmen, bevor wir ihn den Pferden verfüttern (obwohl ja das Paraffin von den Kerzen bei Obstipationen helfen könnte…). Falls es doch zur Vergiftung kommen sollte waren wir uns alle einig, dass Aktiv-Kohle i.v. am Besten hilft. Falls dies jedoch auch nicht mehr helfen sollte bezeichnet man den Zustand als ‚ungünstiiig 2' (gäll Anna…)

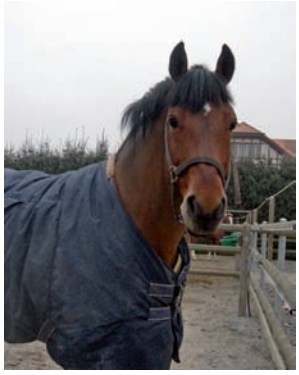
Mit diesen weihnächtlichen Eindrücken machten wir uns alle auf den Weg in die (Lern-) Ferien.

Es bleibt uns noch, uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Toni zu bedanken, dass er diesen Ausflug für uns organisiert hat (auch wenn er nur 10 Leute angemeldet hatte, aber das mit dem Rechnen hatten wir ja bereits). Wir hatten in diesen ersten drei Wochen des Schwerpunktes sehr viel Spass und haben nebenbei auch so einiges gelernt. Dankche Vielmool (wie jetzt die Maren sagen würde)!!!!

Die Rösseler
(Anna, Annina, Daniela, Daria, Helen, Lea, Lilian, Li-Mei, Marc, Maren, Nathalie, Sveva und Tim)

[1]Frei nach einer Aussage von Fürst A. und/oder Fürst T. (siehe Stundenplan 19.12.07)
[2]Frei nach einer Aussage von Heinz Augsburger

Freibergerhengst der neuen Generation: Nejack. Dieser Blick…schmach…(Da wird die Fotographin schwach…)



3-jähriger Freibergerhengst

Ganz so langweilig war es aber nicht! Anna hatte wohl einen Kaffi-Mangel

Eva Weidmann

Zwischen Fondue und Fachgeplänkel

Feines Fondue – genügend Weisswein… Die reichliche Verpflegung der zahlreich erschienenen Studierenden aus dem zweiten und dritten Jahreskurs sowie der vielen Dozenten und Assistenten bildete die Grundlage für einen gelungenen Auftakt zu den Tierspitalfesten im Studienjahr 07/08.

Ursprünglich als Begrüssung des zweiten Jahreskurses am Tierspital gedacht, fand das Fondueessen dieses Jahr aufgrund des vorgezogenen Semesterbeginns schon fast in der Mitte des Herbstsemesters statt. Auch wenn ein erstes Treffen bereits stattgefunden hatte, war es eine gute Gelegenheit für Studierende und Dozenten, einander in ungezwungener Atmosphäre besser und von einer anderen Seite kennen zu lernen.

Auf jedem Tisch lagen Hüte und andere Kopfbedeckungen bereit, für den Fall, dass jemand sein Brot im Käse verlor… Ausserdem wurde ein Bingo mit Bildern und Namen der Anwesenden gespielt. Schon zu Beginn fielen zwei Teilnehmer durch lautstarke Beteiligung auf. Als sie dann den Sieg für sich beanspruchten, schöpften die einen oder anderen Verdacht, doch nur den Ermittlungen von Herrn Prof. Hässig ist es zu verdanken, dass die Betrüger überführt werden konnten! Souverän hat er das Klebeband, mittels dessen die Täter ihre Karten manipuliert hatten, sichergestellt.

In vielen mehr oder weniger ernsthaften Gesprächen wurden Zukunfts- und Familienpläne, Idealismus und Grössenwahn, Ansprüche an das in der Tischrunde doch eher spärlich vertretene «starke Geschlecht» bis hin zu «kleinkariertem» schweizerischem Denken in der Beziehung zu unseren nördlichen Nachbarn kontrovers diskutiert…

Trotz dieser intensiv geführten Debatten blieben die Anwesenden guter Dinge und die Stimmung wurde mit steigendem Alkoholkonsum zunehmend ausgelassener.

In diesem Sinne: Lustig war's, das Chlausfest kann kommen, wir freuen uns!

Eva Weidmann

Chlausfäscht 2007

Sowohl an der Schwesterfakultät in Bern als auch im benachbarten Ausland hat sich herumgesprochen, wo die besten Partys steigen – es wird ja bekanntlich nicht nur studiert und therapiert am Tierspital – ein internationales Publikum feierte am 30. November das Chlausfest.

Nach intensivem Organisieren, Putzen, Lüften und Dekorieren waren die Präpariersäle und die Mensa für's grosse Fest bereit.

Wie schon im vergangenen Jahr wurden vor der Mensa bereits ab 17:00 Uhr Raclette und Glühwein angeboten, welche erneut recht grossen Anklang fanden.

Neben Lob und Ratschlägen für aktuelle Tierspitalangehörige, stand dieses Jahr beim Samichlaus auch ein Besuch bei den Alumni auf dem Programm. Zum ersten Mal waren sie zu einem Tierspital-Fest speziell eingeladen worden und wurden aufmerksam bewirtet. Wir haben uns über ihr Erscheinen gefreut und hoffen, dass sie sich das Fakultätsfest bereits in ihrer Agenda vorgemerkt haben.

Ab 21:00 Uhr waren Bar und Disco geöffnet – die Präpariersäle füllten sich und das Barteam hatte denn auch alle Hände voll zu tun, um eine allzu lange Durststrecke der Besucher zu vermeiden…

Christkinder, Chläuse, Engel, Elche und Rentiere feierten, tanzten, tranken und plauderten bis in die frühen Morgenstunden.

Hanspeter Nägeli

«Agility makes my world go round»

Agility ist eine junge, ursprünglich in England erfundene, aber heute weltweit sehr beliebte Hundesportart. Dabei soll der Vierbeiner möglichst schnell und ohne Fehler einen Parcours mit etwa 20 verschiedenen Hindernissen wie Sprüngen, Tunnels, Slalom, Wippe usw. bewältigen. Je nach Schwerengrad und Länge des vom Richter gesetzten Parcours bewegen sich die Siegerzeiten um 30–40 Sekunden. Agility bedeutet also vor allem Schnelligkeit und Beweglichkeit. In der Sprache des Erfinders: «Agility is fun!».

Zusammen mit meiner 5-jährigen Australian Shepherd Hündin Annouk hatten wir in letzter Zeit das nötige Wettkampfglück. Vor einem Jahr durften wir in die höchste Leistungsklasse (Agility 3) aufsteigen und dort haben wir uns mit ansprechenden Ergebnissen bestätigt. Zum ersten Mal ist es uns sogar gelungen, Agilityläufe zu gewinnen! Nun gönnen wir uns eine Pause bevor wir im Frühling wieder ins Geschehen eingreifen.

Woher stammt meine Leidenschaft für Agility? Auf jeden Fall ist es ein wichtiger Ausgleich zu meiner beruflichen Tätigkeit! Auch die Nervosität und Anspannung vor jedem Start möchte ich nicht vermissen! Ferner setzt der Erfolg im Agility eine gesunde Mensch-Tier-Beziehung voraus. Aber je länger ich darüber nachdenke, desto mehr wird mir bewusst, dass die in Training und Wettkampf gesammelten Erfahrungen auch eine weiter gehende Bedeutung haben könnten. Dazu ein paar Beispiele.

Geduld: Es hat Jahre gedauert, bis meine Hündin und ich zu einem harmonischen Team gewachsen sind. Gute Ergebnisse kann man nicht erzwingen: Sie kommen von selbst, sobald das Team dazu bereit ist. Körpersprache: Eine wichtige Voraussetzung ist, dass der Vierbeiner die Signale des Hundeführers augenblicklich umsetzt. Bescheidenheit: Bei einem gelungenen Lauf steht die Geschicklichkeit meiner Hündin im Vordergrund, für Misserfolge bin nur ich verantwortlich. Präzision: Annouk ist eine Perfektionistin, die ins Straucheln kommt, wenn meine Handlungen nicht konsequent sind. Entschlossenheit: Ein Parcours ist erst nach dem letzten Hindernis beendet. Wer dazwischen zögert oder Unsicherheiten zeigt, hat schon verloren. Fokussierung: Es lohnt sich nicht, über Richterentscheide oder andere Dinge nachzudenken, die man nicht beeinflussen kann. Gelassenheit: Nicht selten kommt es vor einem Start vor, dass Annouk noch kurz mit einem netten Rüden oder freundlichen Parcourshelfer «flirtet», das gehört auch dazu. Und dann noch dies: Gewinnen ist schön, aber der nächste Misserfolg soll mit einem Schmunzeln hingenommen werden.

Nun überlasse ich es der Vorstellungskraft der Leserinnen und Leser, zu deuten, wie diese Grundsätze auch neben den Tournieren dienlich sein könnten. Manchmal hilft es mir jedenfalls, sprichwörtlich über den eigenen Schatten zur springen. Das nächste Mal werde ich über meine Papillon-Hündin Maxima berichten. Ich wünsche weiterhin viel Spass beim Lesen der TierspiNews.

«Lifelong Learning» auch bei den Professoren!

Dass auch Professoren mit 60 ihr Leben lang bemüht sind, ihr Wissen und Können zu vermehren, zeigen diese Bilder: Im Rahmen einer ganz besonderen Geburtstagsparty in der Pathologie wurde der gefeierte Chef, Prof. Andreas Pospischil, in einem Crash Kurs vom Experten Werni Holder in die Geheimnisse des Staplerfahrens eingeweiht. Beide haben die Herausforderung glänzend und mit viel Freude und Spass gemeistert. Fugenlos ging es über zur Aufklärung eines dubiosen Mordfalles aus der Schweineszene. Auch diese Hürde wurde nach dem Vorbild von Dr. Quincy problemlos genommen. Und was schliesslich die hübschen Nonnen vor dem Mitteilungskasten des Dekans alles ausbrachten, das bleibt ein Geheimnis!

Felix Ehrensperger

Kein Fasnachtsscherz

Reminiszenzen von Dr. med. vet. Jean-Pierre Siegfried, Arlesheim
Ehemaliger Präsident der GST

In unserer Gegend führt Frau Fasnacht fast einen Monat lang das Zepter. Sie regiert zuerst im katholischen Teil, also im solothurnischen Schwarzbubenland und in den neun birseckschen Gemeinden des Baselbiets mit Ausnahme von Biel-Benken, dann auch im Laufental und nach dem Aschermittwoch gehen die Lustbarkeiten auf den protestantischen Teil über, also auf die Stadt Basel und das übrige Baselbiet. Dass in dieser Zeit die Bevölkerung zu jedem Scherz aufgelegt ist, kennt man hierzulande als Binsenwahrheit.

Und dazu nun ein Beispiel aus dem tierärztlichen Bereich.

Ich konnte es mir natürlich nie verkneifen, selbst wenn ich Dienst hatte, irgend an einem Fasnachtsanlass dabei zu sein und mich am Festen zu beteiligen. So geschah es denn, dass ich mitten aus einer vergnügten Runde zu einer «Kalberete» gerufen wurde. Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen, insbesondere auch deshalb, weil ich für einen fasnachtsflüchtigen Kollegen die Stellvertretung übernommen hatte und der Betrieb ziemlich weit weg war.

Auf dem Hof angekommen begrüsste mich gleich der Gemeindepräsident, er war nämlich der Besitzer der fraglichen Kuh und tat mir kund, dass ihm diese Tier ganz besonders am Herzen liege. Es sei bis jetzt aber einfach nichts geschehen und er sei ganz sicher, dass die Kuh gebären sollte.

Nach den üblichen Vorbereitungen begann ich die Kuh zu untersuchen, tastete Scheide und Geburtswege ab und konnte kein Kalb ausmachen.

Ernsthaft blickte ich den Landwirt an und sagte ihm, ich hätte nicht gedacht, dass er mich habe sprengen wollen, aber er soll doch bitte das Kalb zeigen oder danach suchen, wenn er es noch nicht gefunden habe.

Die Begeisterung über diese Aussage hielt sich in Grenzen. Da gewahrte ich bei der grossgewachsenen Red-Holstein-Kuh eine Bewegung in der rechten Flanke. Unverzüglich setzte ich die Bauchdecke der Kuh in wippende Bewegung und da spürte ich, wie ein grosser Gegenstand gegen meine Hand stiess. Das konnte nur das Kalb sein.

Eine nochmalige exakte Untersuchung der Geburtswege ergab dann die naheliegende Diagnose, dass das Kalb irgendwie ein Loch in den Uterus praktiziert hatte und nun im Abdomen lag.

Jetzt lief die Alarmstufe Kaiserschnitt ab und in kürzester Zeit war das Jungtier entwickelt, wurde kräftig durchgerieben und begann herzhaft zu blöken. Einmal mehr überraschte mich, wie schnell sich die Gebärmutter zusammenziehen kann. Das Loch, welches das Kalb verursacht hatte, war etwa nur noch Handbreite gross.

Die Nachgeburt konnte sich leicht abgelöst werden. Die Nähte für Uterus und Bauchdecke waren routinemässig schnell gesetzt. Während des ganzen Eingriffs kaute die Kuh am Heu und am Stroh und liess sich in keiner Weise stören!

Die Fasnacht klang in der gemütlichen Bauernstube aus und alle waren rundum zufrieden.

Übersinnliches

In einem Bergdorf im Schwarzbubenland führte eine Bauernfamilie einen bescheidenen Betrieb. Neben den Eltern arbeiteten dort auch zwei erwachsene Söhne, die ob ihrer Schrulligkeit im ganzen Dorf bekannt waren. Die Mutter war schon viele Jahre bettlägerig. Ihr Kommando schallte aber durch das ganze Haus, so dass die männlichen Glieder der Familie wussten, was zu tun sei. Der eine der beiden Junggesellen hatte eine grosse Neigung zum telefonieren. Da im Hause aber kein Telefonanschluss vorhanden war, musste er jeweils in die «Krone» gehen, dem bekanntesten Gasthaus im Ort. Diese Besuche verband er dann, um seinen Bestand an «Montagner», «Kalterer» oder einem anderen grand cru aufzufül-

len, jedenfalls immer so, dass die Promille-Grenze nicht zu arg unterschritten wurde.

An einem Abend, es war schon recht finster, läutete das Telefon.

Es war einer der beiden Junggesellen. Er sagte mir, dass er eine Kuh habe, die sich sehr merkwürdig benähme. Er würde es mir überlassen, ob ich noch heute kommen oder die Visite auf den morgigen Tag anberaumen wolle.

Ich hasste diese Art der Besuchsanmeldung immer. Man konnte die schwere eines Falles ja nie durchs Telefon beurteilen und so fuhr ich eben gleich auf den Berg.

Der Vater und die beiden Brüder standen hinter der Kuh - wahrscheinlich schon eine Weile - wie man aus den leeren Weinflaschen schliessen konnte!

Wortlos untersuchte ich das Tier, griff auch in die Scheide, spürte die Beine eines Kalbes und zog ganz leicht, so dass die Extremitäten sichtbar wurden. Als die beiden Brüder dies gewahr wurden, erbleichten sie. Man hätte glauben können, dass der Leibhaftige in die Kuh gefahren sei.

«Wir haben die Kuh nie gedeckt, wir sind nie zum Stier gefahren (damals steckte die KB noch in den Anfängen)» wiederholten sie unablässig.

«Jetzt ist eben ein Wunder geschehen» gestattete ich mir zu bemerken. Davon wird ja die ganze Gemeinde sprechen.

Als sich die Aufregung gelegt hatte, warf ich ein, ob denn immer einer der zwei Junggesellen, für die Belegung der Kühe verantwortlich sei oder ob einmal der Vater diese Aufgabe übernommen habe. Es wollte niemand etwas Genaues wissen, was unter den gegebenen Umständen auch verständlich war.

Von Simone Borer, Präsidentin des Fachvereins Veterinärmedizin

Fachvereins- und IVSA-Konferenz in Hannover

Halbjährlich treffen sich Fachvereinsvertreter der Veterinärmedizin aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zur DFKV (=Deutschsprachige Fachvereinskonferenz Veterinärmedizin)

Anfangs Dezember 07 lud die Fachschaft der TiHo Hannover zum internationalen Austausch. Bei meiner Ankunft auf dem Unigelände waren alle erfreut, dass mal wieder jemand aus der Schweiz teilnimmt, vor allem weil dann die Chancen auf eine Konferenz in der Schweiz, inklusive Chäsfondue steigen. Der Abend stand ganz im Zeichen des informellen Austauschs und Kennenlernens. 37 Studis aus 7 verschiedenen Unis waren anwesend. Auffällig war der überdurchschnittliche Männeranteil…

Ich plauderte und spielte Werwolf mit Studis aus

Giessen: die haben noch coolere Shirts als wir
Leipzig: ganz liebe, die mich im Auto mitfahren liessen
München: Ein bekanntes Gesicht begrüsste mich mit: «Kennst du Karl Nuss?»
Matthias Hausleitner ist der Münchner, der vor einiger Zeit in der hiesigen Rinderklinik ein Praktikum machte. Ihr erinnert euch sicher noch an den typischen Bayer! Übrigens schwärmten die Münchner schon nach der 2. Lektion von Karl Nuss. Ich hab ihm von uns einen Gruss ausgerichtet!
Hannover: Organisationsteam mit den Zwillingen Kirsten und Meike im 9. Semester (wo gibt's denn sonst so was!?)
Berlin: Die haben leider oft Vorlesungen abseits des Tierspitals
Wien: Da studieren die wildesten StudentInnen

In den Gesprächen erfahre ich, dass in DL alle Studis mit dem Einschreiben automatisch 6 Euro Fachvereins-Mitgliederbeitrag zahlen müssen, und die Uni den Fachverein mit 2000 Euro jährlich finanziert! Kein Wunder hat die Fachschaft in Hannover nicht nur einen eigenen Raum, sondern gleich ein ganzes Haus mit Skriptenladen und Sekretärin! Ein anderer grosser Unterschied sind natürlich die Studentenzahlen. In Hannover hat's pro Jahr 250 Studis! Während bei uns Herr

Prof. Braun genau weiss, wer im Demohörsaal seiner Vorlesung beiwohnt und wir immer einen Extraplatz für unsere Jacke besetzen können, kämpfen sich die Berliner über Rucksäcke und deren Besitzer auf den Treppen zu den letzten freien Sitzplätzen oder sie legen sich ungeniert für ein Nickerchen hinter die Bankreihen.

Nach einer kurzen Nacht auf dem Mensaboden des neuen Unigeländes verschoben wir uns für die Sitzung zum alten Campus. Im altehrwürdigen Hörsaal, wo schon Prof. Nickel von der Nickel-Schumer-Seiferle-Anatomie-Bibel doziert hat, nisteten wir uns ein. An der Sitzung wurden die EAEVE- Evaluierungen, MC-Fragen in Prüfungen, Studiengebühren und Praktika durchgenommen. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass das Studium anders aufgebaut wird an anderen Unis.

Am Nachmittag hatten wir noch eine interessante Führung in der Rinderklinik und der Klinik für kleine Klauentiere.

Jede Kuh hat hier eine eigene Boxe.

In der Absamungshalle für Stiere sah ich folgendes Schild:

Zusammenfassend hier meine Bewertung von Vetsuisse Zürich im Vergleich mit den Fakultäten in Deutschland und Österreich

	Zürich	Deutschland/Österreich
Prüfungsfrequenz	Nur Prüfungen am Ende des Semesters	Oft jede Woche eine kleine Prüfung (Leipzigerinnen lernten sogar noch im Schlafsack auf Prüfung!)
Hörsaal Platzverhältnis	Wir haben viel Platz, auch kleine Gruppen, jeder kann Hand anlegen	Es haben nicht alle Studis im HS Platz, praktische Übungen in grossen Gruppen
Studiengebühren	c.a.450 Euro	z. T. gar keine oder erst kürzlich eingeführt!
Prüfungsgebühren	Wieder c.a. 400 Euro	um 60 Euro
Frühlings/ Herbstsemester	Eingeführt	Weder in DL noch in A eingeführt!
Lektionsevaluierung	Mehr oder weniger regelmässig	Evaluierung für Dozenten oft freiwillig- keine Konsequenzen
Externe Praktika	Das Zürcher System mit Logbuch wird gelobt	Es gibt auch landwirtschaftliche Praktika
Hundeproblematik-Theorie		siehe Foto oben

Am Abend stand dann der Besuch des Christkindlmarktes auf dem Programm. Bei Glühwein rundeten wir den Tag ab.

Am Sonntag nahm ich dann an der IVSA Konferenz teil, die ebenfalls an der TiHo stattfand. Dazu sind Vet Studis aus England, Dänemark, Österreich, Türkei, Letland, Polen und der Schweiz angereist. IVSA organisiert weltweit Studentenaustausche und Symposien. Zur Erinnerung: falls Du Fachvereinsmitglied bist, bist du automatisch IVSA-Mitglied. Extra aus Utrecht angereist kam Richard Nap (re im Bild Seite 17), der uns einen fantastischen Vortrag über die Zukunft in der Kleintierklinik und das Praxismanagment hielt. Er zeigte uns Bilder aus Japan, wo es Modegeschäfte für Hundekleider und -schuhe und Accessoires für den Hund gibt. So wird unsere Zukunft aussehen! Sein Leitsatz war denn auch: «Treat the owners like they want to be treated»

Verschiedene Kongresse wurden dann vorgestellt. Der nächste ist vom 14.–24. Juli 08 in der Türkei. Die Werbepräsentation hat schon mal super ausgesehen… 28.Dezember –4. Januar 09 wäre dann einer im regnerischen Schottland. Bei Interesse melde Dich doch bei unserer IVSA Präsidentin Evelin Hofer.

Ich möchte mich zum Schluss beim Fachverein für die gesponserte Reise bedanken und bei Laura Feldmann und dem Hannover Fachverein für die Organisation. Bis im nächsten Jahr in Zürich!

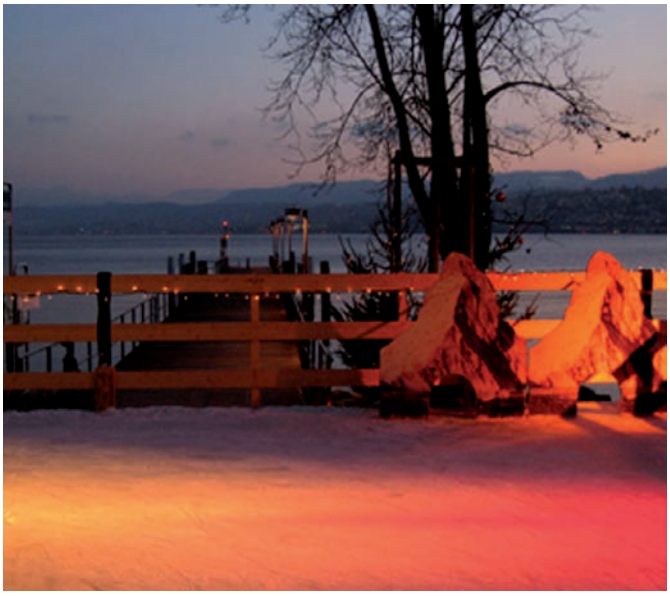
Fachverein Live on ICE

Winterausflug organisiert vom Fachverein auf die Schlittschuhbahn Live on ice am Zürichsee.

Unsere Kassierin, Bettina Wespi, brillierte als Eiskunstlaufprinzessin. Die anderen versuchten sich beim Fangis so gut wie möglich auf den Kufen zu halten. Zum Glück hat sich beim anschliessenden Törtchenessen niemand eine Salmonellose geholt☺

Vielen Dank dem «Rollerfritz» für die tollen Fotos!

Für den Fachverein, Simone Borer



Veranstaltungen Frühjahrssemester 2008

Freitag, 4. April	**Fakultätsfest**
Donnerstag/Freitag 17./18. April	**Vetsuisse im Hauptbahnhof (s.unten)**
Freitag, 23. Mai	**Säulifest**
Samstag, 21. Juni	**Öffentlichkeitstag Teleteaching**

Im Rahmen der 175 Jahr Feier der Universität Zürich Vetsuisse im Hauptbahnhof Zürich:

Vetsuisse-Fakultät

«Veterinärmedizin für Tier und Mensch»
17./18.4.2008
Verantwortung für das Tier soll die Mensch-Tier-Beziehung und die Nutzung des Tiers bestimmen. Die Veterinärmedizin sorgt für das Wohlbefinden von Tier und Mensch. Für sie steht das Tier im Zentrum.

Geschichte der Veterinärmedizin

«Tier ... Arzt»
1.3. – 30.4.2008
Die Ausstellung zeigt, wie sich die Tierheilkunde von 1700 bis 2000 entwickelt hat. Wie kam es zur Gründung der Veterinärmedizinischen Fakultät und wie arbeitet die Tiermedizin mit anderen Berufen zusammen?

Nächste Ausgabe

Juni 2008

Wettbewerb Auflösung

Wem gehörten die Beine auf dem Foto?

Ganz klar: Thomas Lutz

Gewonnen hat: Jeannette Zbinden 2.JK

Die Maus

HI hi hi...
in Hannover haben die Studenten nichts zu lachen... da herrscht gar Lachverbot...